

## #21 Interkulturelles Interview mit Lorenzo Scibetta: Lead like a Rockstar 1/3

*Heute im Gespräch mit Anna Lassonczyk: Lorenzo Scibetta - Lead like a Rockstar*

*Der Sohn eines italienischen Gastarbeiters wuchs mit seiner sechsköpfigen Familie in einer kleinen Zweizimmerwohnung auf.*

*Im Alter von 23 Jahren wurde er bereits als Führungskraft in einem der größten DAX Unternehmen der Telekommunikations- und Energiebranche eingesetzt, hatte Verantwortung für mehr als 120 Mitarbeiter und eröffnete in Deutschland erfolgreich mehr als 250 Fachhandelsgeschäfte.*

*Als zertifizierter Management-Trainer und Trainer für Superlearning und Accelerated Learning Technics, sowie als einer der polarisierendsten, nahbaren und berührendsten Keynote-Speaker Deutschlands konnte er bereits mehr als 15.000 Menschen in seinen Seminaren und Vorträgen zu Führungspersönlichkeiten entwickeln und begleiten.*

*Lorenzo Scibetta gibt Rockstar-Leadership das Gesicht der innovativen und frischen Art der Führung. Unternehmen wie Unitymedia und Gedankentanken vertrauen auf seine Expertise.*

*Er hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, so viele Menschen wie möglich, zu echten Führungspersönlichkeiten auszubilden und tourt mit seinem Team und seiner Gitarre durch Deutschland. Seine Freizeit verbringt er mit seiner Frau Sarah und seiner Tochter Alessia.*

### *Relevante Stichpunkte*

- erreicht über Social Media mehrere tausend Menschen*
- Podcast von Null in die Top Ten der Itunes Charts*
- emotionales Berühren durch Storytelling Skills, anstatt langweilige PowerPoint*
- Erfinder des Bassdrum-Circle Programm*

*Machen Sie Ihre Mitarbeiter, Kunden und Partner zu echten und loyalen Fans und begrüßen Sie mit mir den Rockstar unter den Speakern Lorenzo Scibetta*





Lorenzo Scibetta: Dankeschön, für diese tolle Anmoderation!

*Anna Lassonczyk: Wir legen sofort los. Wie waren Deine Anfänge? Woran kannst Du Dich erinnern, wie haben Dich die Kinder im Kindergarten wahrgenommen, wo hast Du Dich selbst anders gefühlt? Wie hat das Deine Kindheit geprägt, dass Du in einer italienischen Familie in Deutschland aufgewachsen bist?*

Lorenzo Scibetta: Das ist eine spannende Frage. Ich bin einer von 4 Brüdern, der zweitälteste und wir sind hier in Deutschland geboren und aufgewachsen. Mein Vater kommt aus Sizilien, meine Mutter aus Sardinien, wir sind also imaginäre Inselsöhne.

*Anna Lassonczyk: Du sprichst über Sizilien und Sardinien, kannst Du uns kurz über die kulturellen Unterschiede innerhalb Italiens aufklären? Dort ist bestimmt vieles anders, als zum Beispiel in Bologna oder Norditalien, oder?*

Lorenzo Scibetta: Ja. Ich kann Dir gar nicht sagen, wie viele Dialekte wir in Italien haben. Das erste, was sehr auffallend ist, ist dass die Norditaliener sagen: Die Süditaliener gehören nicht zu Italien. Wenn Du die Süditaliener reden hörst, gerade in Sizilien, das ist wie eine komplett andere Sprache. Ich gebe Dir mal ein Beispiel. Das Wort „Kissen“, das heißt auf Italienisch „cuscino“, auf Sizilianisch heißt das „chiumazzu“.

*Anna Lassonczyk: Ja, das klingt anders.*

Lorenzo Scibetta: Komplette anders. Man sagt Sizilianisch ist das schmutzige Italienisch. Da hast Du dann auch schon ein bisschen die Distanz von den Norditalienern zu den Süditalienern.

*Anna Lassonczyk: Die Bayern werden ja zum Beispiel auch nicht unbedingt vom Rest Deutschlands als Deutschland betitelt, das wollen die aber auch nicht. Die haben auch eigene Worte. Und das Fundamentale, kannst du uns dazu etwas sagen?*

Lorenzo Scibetta: Schwierig. Ich war selber nur ein Jahr wirklich durchgehend in Italien, vor allem in Sizilien. Und da war ich vielleicht 4 oder 5 Jahre alt.

*Anna Lassonczyk: Okay, und da hast Du das noch nicht so bewusst wahrgenommen und kennst dann eher Sizilien. Von dem was ich weiß, sagen die Süditaliener über die Norditaliener, dass die schon eher wie die Deutschen sind, also sehr strukturiert und auch wirtschaftlich viel besser. Also aus ihrer Sicht natürlich, aus der Sicht der Deutschen, sind auch die Norditaliener noch sehr chaotisch.*

Lorenzo Scibetta: Ja, das stimmt. Auch in der Aussprache. Die Süditaliener rollen das R, und die Norditaliener kriegen das nicht hin. Und je näher Du an der Schweiz und an Österreich bist, umso straighter werden auch die Italiener. Wenn Leute mich fragen, wohin sie im Urlaub fahren sollen, um abzuschalten, dann sage ich immer: Fahr nach Sizilien. Weil da hast du das Gefühl, als würdest du 20 Jahre in die Vergangenheit zurückgesetzt werden.





*Anna Lassonczyk: Oh ja. Ich habe sogar in Sizilien 2 Wochen einen Italienisch-Sprachkurs gemacht und ich hatte das Gefühl, dass ich dort nicht leben könnte, weil die Menschen dort so faulzen. Mir hat so dieser Sinn gefehlt: was möchte ich auf der Welt hinterlassen, wozu bin ich da? Ich habe jemanden auf der Straße kennengelernt, er hatte eine Flasche Wasser in der Hand und hat mich angesprochen. Als ich ihn gefragt habe, was er gerade macht, meinte er: arbeiten. Er war Büroangestellter und hat sich eine halbe Stunde mit mir unterhalten. Und eine Flasche Wasser für den Chef zu holen, war seine Tagesaufgabe. Da fehlt es mir dann schon irgendwie, etwas beizutragen.*

Lorenzo Scibetta: Die Sizilianer sind auch wirklich so. Die leben einfach in den Tag hinein. Auch da gibt es natürlich wieder Unterschiede. Wenn Du in Palermo bist, hast Du wieder einen anderen Drive. Je südlicher Du nach Sizilien gehst, zum Beispiel Richtung Catania, Messina, da merkst Du dann schon, dass es nach dem Motto geht: Was Du heute kannst besorgen, das verschiebe ruhig auf morgen. Aber auf der anderen Seite muss ich sagen, das Leben die echt in Perfektion. Also, wenn Du Urlaub machen willst und wirklich komplett runterfahren und entschleunigen willst, kann ich Sizilien echt nur jedem ans Herz legen. Wir machen das auch, buchen einen Flug, gehen dann eine oder zwei Wochen nach Sizilien und kommen dort wirklich runter. Um Dir jetzt aber wirklich interkulturelle Sachen nennen zu können, da war ich viel zu klein. Was mir noch im Kopf geblieben ist, damals im Kindergarten: das hieß nicht Kindergarten, sondern Cilo. Du hast da nicht diese typischen Kindergärten gehabt, wie man sie aus Deutschland kennt, sondern das war damals alles von der Kirche. Also man wurde quasi von Nonnen großgezogen. Und Du hast da natürlich auch diese krasse sizilianische autoritäre Hand gehabt. Ich kann mich noch daran erinnern, dass mein kleiner Bruder Andi, er ist 2 Jahre jünger als ich, gesagt hat er will da nicht mehr hin. Ich weiß noch, dass es diese eine Nonne gab, die wirklich richtig streng war. Mein Bruder hat zu unserer Mutter gesagt: Ich geh da nicht mehr hin, das nächste Mal, wenn ich dahingehe, drehe ich der den Hals um, zu der will ich nicht.

*Anna Lassonczyk: Ja diese sehr strenge, katholische Erziehung, das ist in Italien teilweise noch heute so. Da gibt es auch noch Tabuthemen und Sitten wie zum Beispiel die Bettlaken nach der Hochzeitsnacht aufzuhängen. Gibt es noch etwas, woran Du Dich erinnern kannst, was auch so extrem ist?*

Lorenzo Scibetta: Meinen Eltern war es schon wichtig, dass wir die Mentalität auch mit in die Wiege gelegt bekommen. Also Familie ist bei uns die höchste Priorität.

*Anna Lassonczyk: Wie war das für Dich als Kind?*

Lorenzo Scibetta: Mama war die Königin, sie war die tragende Säule der Familie. Uns wurde von Anfang an mitgegeben sich gegenseitig zu unterstützen. Ich gebe Dir mal ein Beispiel: Wenn einer von uns Geburtstag hatte, haben alle was bekommen. Nicht nur derjenige, der Geburtstag hatte, sondern alle. Und ich kann mich daran erinnern, dass ich mal gesagt habe: „Aber Mama, ich habe doch Geburtstag, warum kriegen denn die anderen auch was?“ Und



meine Mutter hat gesagt, und das fand ich total toll: „Weißt Du Lorri, klar feiern wir heute diesen Tag, dass Du geboren bist, aber ich habe dich genau so lieb wie alle anderen. Da macht der Tag der Geburt das nicht größer oder kleiner.“ Sie hat gesagt, dass wir ihr alle wichtig sind und dass wir deswegen alle das gleiche verdient haben, keiner mehr und keiner weniger. Wir hatten damals nichts. Ich kann mich an Zeiten erinnern, da hat mein Vater so einen grünen Opel Kadett besessen, wir konnten die Autosteuer nicht bezahlen und dann hat das Auto ein Jahr da gestanden. Wir haben zu sechst in einer 2 Zimmer Wohnung gelebt. Wir hatten ein 25qm Zimmer, und haben da zwei Schränke reingestellt, damit wir den Raum teilen konnten: Ein Schlafzimmer für meine Eltern und ein Kinderzimmer für uns 4 Brüder. Wir hatten nicht viel, auch zum Abendessen, waren wir froh, wenn es dann mal klischeehaft Spaghetti mit Tomatensoße gab.

Aber es hat uns nie an Liebe oder dem Gemeinschaftsgefühl gefehlt. Der große passt auf den kleinen Bruder auf, keiner geht alleine zur Schule. Wenn es Hausaufgaben gab, haben wir die immer zusammen gemacht, nie einer alleine. Das sind Sachen, an die ich mich sehr gut erinnern kann.

*Anna Lassonczyk: Ich muss daran denken, dass zum Beispiel Menschen mit einer Essstörung, wenn sie abends nach Hause kommen, total viel essen, weil sie sich nicht erfüllt fühlen, weil es ihnen an Liebe fehlt. Und Du sagst, wenn man diese Gemeinschaft, Liebe und das Zusammengehörigkeitsgefühl spürt, dann reichen auch eine Scheibe Brot oder Spaghetti mit Tomatensoße. Weil man sich trotzdem geliebt und erfüllt fühlt.*

Lorenzo Scibetta: Du hast diese Emotionen, diese Liebe, bei uns Italienern ist das so, natürlich auch in beide Richtungen gespürt. Du hast diese eine Seite von der Mama gehabt, die immer sehr fürsorglich war, sie ist heute die einzige, die anruft oder bei WhatsApp schreibt: „Hey, wie geht’s euch, ist alles gut?“ Und mein Vater hatte dann doch diese strenge sizilianische Hand. Er war derjenige, der zuhause nicht viel gesprochen hat, aber Du hattest von vorneherein Respekt. Du wusstest genau: Wenn Papa nach Hause kommt, dann hast Du nix zu melden. Er hat immer wieder seine Momente gehabt, wo er uns Jungs über den Kopf gestreichelt hat, aber er war von seiner Art schon sehr autoritär. Also wie dieses sizilianische Oberhaupt abends am Kopf vom Tisch zu sitzen, wenn alle essen, das hat er schon extrem gelebt.

*Anna Lassonczyk: Das heißt, Deine Mutter hat dann auch schonmal gewarnt: „Warte, bis der Papa nach Hause kommt“?*

Lorenzo Scibetta: Das war ein Standardsatz. Ich kann dir da eine Geschichte erzählen: Mein kleiner Bruder und ich, da war ich vielleicht in der 2./3. Klasse, wir wollten unbedingt Nike-Schuhe haben, weil alle Kinder mit diesen Schuhen rumgelaufen sind. Meine Mutter hat dann gesagt: „Ihr bekommt die Nike-Schuhe, aber dafür bekommt ihr die nächsten 2 Geburtstage und die nächsten 2 Weihnachten keine Geschenke. Das Geld nehmen wir, um eure Nike-Schuhe zu kaufen.“ Die waren für unsere Verhältnisse schon teuer. Was haben wir gefeiert,



als wir diese Schuhe bekommen haben. Wir haben in einem Gastarbeiterviertel gelebt, mit Hochhäusern, in denen die ganzen Familien gelebt haben. Mein kleiner Bruder und ich sind einen Tag nachdem wir diese Schuhe hatten, in das gerodete Maisfeld hinter unserem Block gerannt und haben dort gespielt. Einen Tag davor hatte es aber sehr stark geregnet, da kamen unglaubliche Wassermengen runter. Und wir stehen in diesem Schlamm und unterhalten uns. Und irgendwann sagt mein kleiner Bruder: „Oh scheiße Lorri, wir sind fast bis zu den Knien eingesunken.“ Und das mit den neuen Schuhen. Ich habe keine Ahnung, wie viele D-Mark die damals gekostet haben. Und dann war es auch noch ein Sonntag, das heißt es war auch Kirche angesagt, wie jeden Sonntag. Meinen Eltern war das sehr wichtig. Und wir sind nicht rausgekommen. Wir haben es nicht mehr geschafft, aus diesem Boden rauszukommen, weil wir noch so klein waren. Ich sehe es vor Augen, als wäre es gestern gewesen: Mein großer Bruder, 5 Jahre älter als ich, kommt um den Block, läuft über die Parkplätze in das Feld, hat uns beide aus dem Schlamm rausgezogen und ist mit uns rausgelaufen. Die Scheiße war nur, dass die Schuhe da dringeblichen sind. Mein Bruder und ich haben natürlich in Strömen geheult, weil wir auch total Angst hatten. Und die erste, die uns entgegengekommen ist, war meine Mama. Das erste was sie gesagt hat war: „Passt auf, wenn euer Papa das sieht, das gibt richtig Ärger.“ Und das war so ein Standardsatz, der hat uns immer wieder durch die Kindheit verfolgt.

*Anna Lassonczyk: Ja, dieser Respekt vor den Eltern und vor den Älteren allgemein, ist in Italien einfach viel höher als es in Deutschland der Fall ist, oder? Die Kinder haben zu gehorchen. Was war so Dein erstes Erlebnis, bei dem Du gemerkt hast, dass Du anders bist als die Deutschen, da Du in einer italienischen Familie aufgewachsen bist? Wie so eine Art Kulturschock zu den deutschen Kindern oder der deutschen Kultur.*

Lorenzo Scibetta: Ich kann mich erinnern, als wir in den Kindergarten oder in die Schule gegangen sind, war das immer so, wenn wir uns von unseren Eltern verabschiedet haben, dass meine Mutter das so richtig gezeigt hat. Die hat Dir nicht einen Kuss auf die Wange gegeben, die knutscht Dein ganzes Gesicht. Dabei war es total egal, wie alt Du bist. Und wir Jungs, wir haben das geliebt, weil wir es nicht anders gekannt haben. Der erste Impuls der dann so kam war: „Alter, schämst Du Dich nicht, war Dir das nicht unangenehm?“ Wenn ich die deutschen Kinder mit ihren Eltern gesehen habe, die wurden dann gebracht und hieß es: „Hans-Jürgen, ich hole Dich später dann wieder ab, benimm Dich gut.“ Küsschen und Tschüss. Das hat mich irritiert. Meine Mama war dann eher so: „Lorenzo! ...“ Ganz viele Küsschen und dann ist sie gegangen. Das war so das erste irritierende glaube ich. Das hat mich aber auch zu dem gemacht, wie ich heute bin. Ich habe keine Berührungsängste damit, Emotionen zuzulassen oder anzunehmen. Ich glaube das wäre anders, wenn ich so steril und rational erzogen worden wäre. Dann hätte ich heute vermutlich Probleme damit Berührungen oder Nähe zuzulassen. Das ist eine total spannende Frage, weil wenn ich jetzt zurückgucke und auch

meine Brüder heute sehe, wir haben alle kein Problem mit Nähe, auch wir Brüder untereinander nicht.



*Anna Lassonczyk: Das finde ich super spannend, weil ich weiß, dass Du eine deutsche Frau hast und jetzt auch ein Kind. Wie prägen deine Erziehung und die deiner Frau, die ja sehr deutsch ist, eure Tochter?*

Lorenzo Scibetta: Ich sage es mal so: das Beste aus beiden Welten. Meine Frau hat eine starke Herausforderung gehabt, als Alessia auf die Welt kam. Weil meine Mutter immer gesagt hat: „Sarah, mach das mal so.“; „Guck mal, so...“; „Das musst Du so machen“. meine Frau hat dann erstmal tief durchgeatmet und dachte eher so: „Jetzt belehrt sie mich, das ist doch mein Kind“; „Ich bin doch die Mutter“. Obwohl meine Mutter es immer gut gemeint hat.

*Anna Lassonczyk: In italienischen Familien würden sich die Schwiegereltern, Eltern und Großeltern viel mehr einmischen. Es ist ein gemeinsames Kind.*

Lorenzo Scibetta: Genau. Meine Frau ist da eher so: „Das ist mein Kind, es ist in meinem Bauch gewachsen, ich hatte die Schmerzen, als es gekommen ist.“ Meine Mutter sagt dann: „Das ist das Kind von meinem Sohn, ich bin die Oma, also bin ich zuständig.“ Das war glaube ich so der Konflikt, den wir damals in der Anfangszeit hatten. Meine Mama kam dann immer mit sowas: „Sarah, weißt Du, ich habe 4 Söhne großgezogen, ich weiß, was gut ist.“ Ich muss dazu sagen, meine Frau und ich sind seit 16 Jahren zusammen, und sie sagt auch, das war das beste was ihr passieren konnte, in eine italienische Familie aufgenommen zu werden und dann mit dieser italienischen Familie groß zu werden.

*Anna Lassonczyk: Wie alt warst Du, als ihr euch kennengelernt habt?*

Lorenzo Scibetta: Wir sind jetzt 16 Jahre zusammen, 2007 haben wir geheiratet, ich bin jetzt 38, also ungefähr 22. Und Alessia ist jetzt 10 Jahre alt. Kann man sich jetzt auch ausrechnen, wie lange das schon her ist. Ich kann mich an diesen einen Abend erinnern, da wollte Alessia nicht schlafen. Und sie hat lange rumgemacht, bis Alessia eingeschlafen ist. Und bei uns Italienern ist das so, da rufst Du nicht vorher an und sagst: „Hey, wollen wir uns um 18/19 Uhr treffen? Lass uns mal was ausmachen und planen.“ Nö, wir sind gerade in der Nähe, fahren mal vorbei, klingeln und gucken dann mal, ob die daheim sind. Wenn die daheim sind ist's gut, wenn nicht, fahren wir weiter. So sind Italiener. Die stimmen das nicht ab, die kommen einfach. Und unsere Kleine ist genau in dem Moment eingeschlafen. Sarah hat 3 Stunden gebraucht. Die Kleine hat ein bisschen Bauchschmerzen gehabt und war damals so 8 Monate oder ein Jahr alt. Und Italiener klingeln nicht so: Dingdong, sondern eher so: Dingdongdingdongdingdong, bis die Tür aufgeht. Und ich saß auf dem Sofa und dachte: Das sind definitiv Mama und Papa, kein anderer klingelt so. Und in dem Moment fängt die Kleine an zu weinen. Sarah hat die Tür mit verzogenem Gesicht aufgemacht, meine Mutter fragte dann: „Freust Du Dich nicht, dass wir da sind?“. Das war das erste Mal, dass ich erlebt habe,

dass Sarah gesagt hat: „Enza, das geht so nicht! Ihr müsst euch vorher ankündigen! ...“. Danach waren meine Eltern auch mehrere Wochen nicht mehr bei uns, weil meine Mutter und mein Vater sich in ihrer Würde verletzt gefühlt haben. Das hat sich dann auch wieder aufgebaut und irgendwann hat meine Frau auch für sich erkannt: „Hey, Deine Mama und Dein Papa, die



meinen das ja nicht böse. Die machen das ja nicht, weil sie uns etwas Böses wollen, sondern damit es uns besser geht.“

*Anna Lassonczyk: Ja wunderbar, danke Dir! Wir füllen ein paar Jahre und kommen in Richtung Business. Was meinst Du, wie hat Dich das, dass Du in dieser Atmosphäre geboren wurdest, in deiner Arbeitsweise als Führungskraft beeinflusst?*

Lorenzo Scibetta: Ich bin ja gelernter Informatiker. Das wissen die wenigsten. Ich habe ja wirklich Zahlen, Daten, Fakten, Programmieren, Automatisierung und so weiter gelernt, darin bin ich groß geworden. Das habe ich 3 Monate lang gemacht und dann gemerkt, Solarbräune vor dem Monitor ist nicht das, was ich wirklich will. Ich hatte dann das Glück, in ein Callcenter zu kommen und dort meine ersten Service-Erfahrungen zu sammeln. Und darüber, da haben wir eine Sache gemeinsam, bin ich zu Mercedes Benz gekommen. Dort habe ich dann im Service-Bereich gearbeitet. Ich war dann derjenige, der unter anderem dafür zuständig war, Aufträge für die Techniker und Mechaniker in der Werkstatt anzunehmen. Da hatte ich noch keine Führungserfahrung, das war eher so eine „One-Man-Show“. Ich bin dann irgendwann in den Vertrieb gekommen. Meine Eltern hatten damals auch einen Feinkostladen. Also ich erfülle jedes Klischee von einer italienischen Familie, wir hatten keine Pizzeria, aber einen italienischen Feinkostladen.

*Anna Lassonczyk: Mit getrockneten Tomaten und Oliven?*

Lorenzo Scibetta: Mit Oliven, Käse, Salami, Wurst und Tomatensoßen, genau. Da habe ich damals schon immer nach der Schule, nach der Ausbildung ausgeholfen und habe da meine erste Verkaufserfahrung gesammelt. Meine Mama ist für mich heute immer noch die beste Verkäuferin. Die hat sich im Sommer Kirschen um die Ohren gehängt und hat dann Kirschen verkauft. Die beste Verkäuferin und Geschichtenerzählerin, sie hat die Kunden immer so in Geschichten verpackt. Die wollten Eier kaufen und sind dann mit 2 Tüten voller Lebensmittel nach Hause gegangen. Herrlich.

*Anna Lassonczyk: Ich kann es mir vorstellen.*

Lorenzo Scibetta: Um auf die Frage zurück zu kommen: All das habe ich aber nicht ins Business mitgenommen. Ins Business habe ich die Prägung meines Papas mitgenommen. Dieses Autoritäre, „Du tust das was ich Dir sage“, Befehl und Gehorsam und so weiter. Das krasse war, dass diese Prägung immer nur dann rauskam, wenn ich überfordert war. Du hast ja kurz in der Anmoderation gesagt: Mit 23 Jahren 120 Leute. Ja, die hatte ich und vor allem waren diese 120 Menschen, die ich geführt habe in jeglicher Altersstruktur und international. Also ich

hatte Polen, Russen, Italiener, Türken, Albaner und so weiter. Im Nachgang, alles was so aus dieser südländischen Kultur kam, die hatten damit wahrscheinlich doch eine Herausforderung, aber von denen hast Du nicht viel gehört, die haben einfach gemacht. Alle anderen Kulturen, die bei mir im Team waren, hatten richtig Angst vor mir, weil ich teilweise Sachen gebracht



habe, die darfst Du heute gar nicht erzählen. Ich habe durch meine autoritäre Art und durch diesen Befehl und Gehorsam glaube ich die Champions League im mit Druck und Angst führen. Also die, die mich heute kennen, sagen, das können sie sich gar nicht vorstellen. Mein Kosenamen war damals Lorenzo Terminator Scibetta. So haben mich meine Kollegen und Mitarbeiter genannt. Die Hälfte von den Menschen, die für mich gearbeitet haben, habe ich durch diesen Führungsstil komplett verbrannt. Die haben angefangen sich regelmäßig krank zu melden, haben gekündigt, weil sie auf mich und diesen Stil keinen Bock mehr hatten. Damals habe ich es nicht erkannt, weil ich damit sehr erfolgreich war. Heute sage ich, dass ich mit diesem Führungsstil leider sehr erfolgreich war und habe keinen Grund gehabt, das irgendwie zu verändern.

*Anna Lassonczyk: Also so wie Du das von deinem Vater kanntest und so wie es in Italien üblich ist, sehr autoritär. Großes Hierarchiedenken, große Machtdistanz, mit Befehlen und Strafen?*

Lorenzo Scibetta: Genau. Also auch da gebe ich Dir einfach mal ein Beispiel. Jeden Morgen, jeden Mittag und jeden Abend, gab es bei mir eine Telefonkonferenz, von Montag bis Samstag. Da mussten mich meine Führungskräfte morgens anrufen und sagen, welche Maßnahmen sie geplant haben und welche Ziele sie heute einfahren. Ich habe also nicht diese positive Kommunikation gefördert, sondern dieses negative, wie Du schon sagtest, in Strafen arbeiten. Das heißt, wenn die bis Mittag nicht die Hälfte ihrer Zahlen eingefahren hatten, mussten die mich anrufen und mir erklären, warum sie es noch nicht eingefahren haben und was sie machen, um das bis zum Abend zu schaffen. Meine Läden haben damals im Schnitt so um 19 Uhr geschlossen und die letzte Telefonkonferenz, habe ich nicht um 19 Uhr gemacht oder davor, sondern um 20 Uhr. Also wenn die um 19 Uhr geschlossen haben, mussten die locker noch eine Stunde im Laden bleiben, damit sie um 20 Uhr mit mir zu telefonieren. Weil ich wollte, dass sie ungestört mit mir telefonieren, nicht aus der Bahn oder aus dem Auto raus. Und dann habe ich die Leute immer schön auf die Bühne geholt, damit sie sich rechtfertigen. Und das habe ich an jedem Abend gemacht. Und ich kann mich an eine Situation erinnern, ich habe eine Mitarbeiterin gehabt, die einen 2-jährigen Sohn hatte. Die hat mich abends angerufen und hat gesagt „Herr Scibetta, ...“, kein „Du“, bei mir gab es nur „Sie“, das „Du“ musste man sich verdienen, das war so ein Standardsatz bei mir. Sie hat angerufen und gesagt: „Herr Scibetta, ich habe die Zahlen nicht geschafft. Und wenn ich mich jetzt einwählen muss, 20 Uhr, dann erreiche ich meine Bahn nicht und wenn ich meine Bahn nicht erreiche, kann ich meinen Sohn nicht ins Bett bringen, und wenn ich ihn nicht ins Bett bringen kann, wird er nicht schlafen.“ Weißt Du was meine Antwort darauf war?

*Anna Lassonczyk: Ich befürchte es schon.*

Lorenzo Scibetta: „Machen Sie Ihr Problem nicht zu meinem Problem. Sehen Sie zu, dass Sie ihre Zahlen schaffen und dann brauchen Sie sich abends nicht einzuwählen.“ Und ich habe aufgelegt. Ich habe nicht gesagt: „Ja, bieten Sie mir einen Lösungsvorschlag an.“ So und wenn Du um 20 Uhr nicht da bist, hast Du ein Problem. Und so habe ich geführt.





Interkultureller Podcast  
„Deutschland und andere Länder“



*Anna Lassonczyk: Wow, Lorenzo. So wie ich Dich kenne, ist es tatsächlich schwer vorstellbar für mich, dass du früher so geführt hast. Das hat sich geändert, du hast einen Mindchange erlebt, da bin ich neugierig, wie Du das geschafft hast, was der Auslöser war und was jetzt Deine Tipps sind, wie eine erfolgreiche Führungskommunikation funktioniert. Damit bist Du jetzt berühmt geworden, darum geht es jetzt in Deinen Seminaren. Mit Gitarre und Singen zu eigenen Werten oder einer wertschätzenden Kommunikation. Werteorientiertes Führen, da bin ich neugierig.*

*Hören Sie morgen bei „Deutschland und andere Länder“: Von der Führungskraft zur Führungspersönlichkeit. Spannende Erkenntnisse von Lorenzo Scibetta.*

